

Zeitschrift für Säugetierkunde

Band 25

1960

Heft 3-4

Zum Verhalten der Paka

(*Cuniculus paca* Linnaeus)

(Aus der psychiatrischen Universitätsklinik Waldau/Bern, Prof. M. Müller,
und dem Hirnanatomischen Institut, Prof. E. Grünthal)

Von G. Pilleri (Waldau/Bern)

Über die Biologie der Pakas ist wenig bekannt, obwohl diese Nager im tropischen Südamerika sehr zahlreich sind. Eingehende ethologische Studien vermissen wir wie bei vielen anderen neotropischen Arten vollkommen. Das veranlaßt mich trotz mangelhafter tierpsychologischer Kenntnis einige Beobachtungen über das Tier in der Gefangenschaft zu veröffentlichen. Es handelt sich um ein etwa drei Jahre altes Weibchen, das ich durch Vermittlung des Zoologischen Gartens in Tullberg (Holland) aus Südamerika käuflich erhalten habe und das seit über einem Jahr im Hirnanatomischen Institut Waldau als Haustier lebt.

Näheres über das Gehirn findet sich in einer Arbeit von Beddard (1892) und in meinem Beitrag über das Zentralnervensystem der Hystricomorpha (Pilleri 1959).

Der Transport in einer schmalen Kiste von Holland nach Bern wurde von der jungen Paka trotz kalter Witterung gut überstanden. Die Transportkiste wurde für die ersten Tage als Schlafstelle verwendet. Die Paka ist in Freiheit nachtaktiv. Mein Tier mußte seinen Schlaf-Wachrythmus sofort umstellen, da es über Nacht in der Kiste eingesperrt wurde und nur tagsüber frei umherlaufen konnte. Täglich gegen 8 Uhr morgens verließ die Paka die Kiste; gegen das Schlafengehen widerstrebte sie als Nachttier in den ersten zwei Wochen. Eine größere Schlafkiste wurde ihr bald zur Verfügung gestellt und in diese einen Teil der von der Paka schon benutzten Holzspäne hineingegeben. Diese Umstellung ging nicht ohne weiteres vor sich, die Paka suchte die alte Kiste immer wieder auf; später verwendete sie die neue Kiste als Schlafstelle für die Nacht, die alte als Aufenthaltsraum während einiger Tageszeiten. In der ersten Zeit hielt sie sich vorwiegend im Erdgeschoß (Histologisches Laboratorium) auf, später begann sie, auch den ersten Stock des Hauses zu benützen, indem sie mühelos die Holztreppe hinaufstieg. Bevor sie aber zum ersten Stock hinaufstieg, hatte sie das Erdgeschoß systematisch durchsucht und es sich durch an mehreren Stellen abgesetzte Harnmarken vertraut gemacht. Der Gang ist ein vorsichtiger Schritt, unter ständigem Wittern mit den beweglichen Nasenöffnungen. Man konnte damals deutlich verfolgen, wie das

Tier immer wieder die von ihm markierten Wege beging, die sich von Tag zu Tag vermehrten und erweiterten, bis es den ganzen Aktionsraum erkundet hatte. Unterhalb eines Fenstertisches legte es sich eine Kotecke an, wo es konstant Losung und oft Harn absetzte. Dieser Platz zur Kotablage ist bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Später wurde die Transportkiste vernichtet. Danach mehrten sich die Besuche im ersten Stock: die Paka erkundete zuerst ein Zimmer, dann das folgende und kam immer häufiger, wenn auch äußerst vorsichtig, auch in meinen Arbeitsraum hinein. Sie bevorzugte jedoch den ersten Raum nach dem Treppengang, wo sie immer wieder ein freies Regal, etwa in Bodenhöhe, aufsuchte und es oft mit Harn benetzte. Diese Stelle wurde mit einem Brett zur Hälfte abgeschlossen. Bald entfaltete die Paka einen deutlichen Nestbautrieb. Mit Papierstücken im Munde beladen kam sie vom Erdgeschoß hinauf, lagerte sie in ihr Nest ab, benetzte sie mit Harn und versuchte eine Schlafmulde zu formen. Wurde das Brett etwas verschoben, knurrte sie sofort und versuchte bald, die offene Spalte mit Papierstücken auszufüllen. Bei dieser Tätigkeit verwendete sie nur den Mund und den Kopf. Beim Nestbau konnte sie mit ihren Extremitäten wenig ausrichten. Hingegen kann sich die Paka mit den Hinterpfoten sehr geschickt in raschen, pendelartigen Bewegungen am Bauch und Ohren kratzen. Das Tier begann allmählich, aus der Hand Früchte zu nehmen, die mit den Schneidezähnen gefaßt, fortgetragen und an ruhigen Orten, meistens in Deckung unter einem Tisch, verzehrt wurden. Auch beim Fressen werden niemals die Vorderpfoten zum Festhalten der Nahrung benutzt. Zum Fassen von Nahrungsstücken kann sie sich auf den Hinterpfoten aufrichten. Die Hauptmahlzeiten werden ihr auch jetzt abends in der Schlafkiste verabreicht. Sie frißt praktisch alles, bevorzugt saftige Früchte und zeigt eine große Vorliebe für Melonen und Kürbisse. Durch Deponierung von altem Nestmaterial und von Früchten wurde ihr die Möglichkeit gegeben, sich auch in den übrigen zwei Räumen Schlafstellen einzurichten. Sie benützte die neuen Stellen jedoch nur als flüchtige Aufenthaltsorte oder Fraßstätten, um sich bald wieder in den von ihr gewählten Schlupfwinkel zurückzuziehen. Dieser wies sehr bald den Charakter eines Reviers auf, das, wenn gestört, mit Zähne-Wetzen und Knurren, ja sogar mit Beißen und Schnappen verteidigt wurde. Interessant war, wie sie bei Zerstörung des Nestes und Vertreibung aus diesem Revier reagiert. Die alte Schlafmulde wurde vernichtet und der Lagerplatz mit Formol bespritzt. Trotz des starken Geruches versuchte die Paka wiederholt, im alten Revier zu bleiben. Endlich gab sie es auf, blieb einige Zeit in der Umgebung, verweigerte aber die Benutzung der in den anderen zwei Räumen vorhandenen Aufenthaltsorte. Später ging sie in das Erdgeschoß hinunter und suchte ihre Schlafkiste, die aber inzwischen zu Reinigungszwecken entfernt worden war. Als sie die Schlafkiste wieder bekam, kroch sie hinein und blieb den ganzen Tag darin; Nahrung wollte sie auch keine zu sich nehmen. Am nächsten Tag wurde die Schlafkiste wie alle Tage geöffnet. Normalerweise kommt die Paka dann gleich heraus und beginnt ihre Spaziergänge. Diesmal aber zeigte sie keine Lust dazu, sie blieb in der Kiste

und reagierte nicht wie sonst auf Zurufe und Herauslocken mit Früchten. Erst am dritten Tag erschien sie gegen 10 Uhr vormittags im ersten Stock, erreichte mein Zimmer, wo sie einen Apfel bekam. Von hier ging sie in ihr Revier, das noch etwas nach Formol roch, und benetzte es reichlich mit Harn. Häufig wurde an der Harnmarke gerochen; sonst war sie aber initiativarm, unlustig, anders wie sonst. Erst am vierten Tag erschien das Verhalten wieder normalisiert.

Aus den bisher erwähnten Beobachtungen gehen zwei Verhaltensvorgänge deutlich hervor:

1. eine gründliche Erkundung des unmittelbar um die Schlafstelle gelegenen Raumes und die Anlage einer Kotecke in einiger Entfernung von der Schlafstelle;
2. eine allmähliche Ausdehnung des Aktionsraumes und Einrichtung eines Nestes mit ausgeprägtem Reviercharakter im ersten Stock des Hauses.

Zur Charakterisierung der psychischen Leistungen der Paka scheint mir noch folgendes Erlebnis mitteilenswert: an einem Herbsttage kommt sie morgens wie gewöhnlich in mein Zimmer. Sie bekommt einen Apfel, faßt diesen mit den Schneidezähnen und trägt ihn weg. Inzwischen hat sich die Ausgangstür durch einen Windzug zugelehnt, was die Paka offenbar aus einem Meter Entfernung wahrnimt. Sie bleibt stehen, deponiert den Apfel, geht zur Tür, schiebt ihre schmale Schnauze in die Türspalte, macht die Tür auf, kehrt zurück, faßt den Apfel und geht in raschen Schritten durch die offene Tür in ihr Nest. Mit dem Apfel im Mund hätte sie die Tür nicht oder nur mit großer Mühe öffnen können.

Die von K r i e g erwähnte Vorliebe der Pakas für Wasser, „. . . die Pakas sind wasserliebende Nager. Stets fand ich die Eingänge ihrer Erdbauten nahe bei einem Fluß oder Bach und stets lief ein stark ausgetretener Wechsel zum Wasser hin. Den eingeborenen Jägern ist bekannt, daß die Pakas gerne baden und recht gut schwimmen können.“ (K r i e g 1951), konnte ich bei meinem Tier nicht bestätigen. Oft wurde meiner Paka eine breite Schale mit Wasser hergerichtet, sie machte aber davon nie Gebrauch. Eine Nutria, die ich eine Zeitlang im Institut hielt, verbrachte den halben Tag darin und legte auch ihre Losungen im Wasser ab. Eine von mir kurze Zeit beobachtet junge *Aplodontia rufa* (siehe diese Zeitschrift 25: 30—34) badete gern und benetzte ihr Fell mehrmals am Tage mit Wasser.

Die Tagesaktivitäten weisen eine gewisse Regelmäßigkeit auf. Gegen 8 Uhr morgens kommt sie aus der Schlafkiste heraus, dann erfolgt ein kurzer Spaziergang im Erdgeschoß von etwa 10 bis 15 Minuten, später kommt sie auf den ersten Stock, wo sie sich zwischen ihrem Revier und meinem Zimmer hin und her bewegt. Gegen 9.30 Uhr zieht sie sich in ihr Nest zurück, kann aber daraus durch Zurufen („Paka!“) fast immer herausgelockt werden. Von diesem Zeitpunkt an kommt sie fast jede zweite Stunde heraus und spaziert auf ihren Duftwegen. Die Höchstaktivität liegt meistens gegen 5 Uhr nachmittags. Abends geht die Paka manchmal spontan, sonst auf einfaches, wiederholtes Zurufen in ihre Schlafkiste zurück.

Der Defäkationsakt bietet nichts besonderes. Sie läßt stehend, die Hinterpfoten leicht gebeugt, die Kotpillen ab. Diese sind von M u r i e (1958) schon beschrieben und abgebildet worden. Es handelt sich meistens um trockene, 1,5 cm lange Pillen, die sich, je nach der Nahrung manchmal in Haufen zusammenballen. Bei jeder Defäkation läßt sie etwa 50 bis 100 Pillen unter sich. Eine besondere Defäkationszeit wurde nicht beobachtet, die Morgenstunden scheinen bevorzugt zu sein.

Ein spielerisches Verhalten ist oft bemerkt worden. Das erfolgt an Tagen, wo sie sich auch gerne streicheln läßt. Sie hüpfert in Kreisen, rennt, bremst in plötzlicher Umdrehung ab, um dann wieder sehr schnell wegzulaufen.

Sie ist sehr berührungsempfindlich. Versucht man, sie auf dem Rücken zu streicheln, hüpfert sie blitzschnell davon. Ist sie „guter Laune“, kann man sie am Bauch oder sogar hinter den Ohren streicheln, wobei sie fast „genießend“ die Augen schließt und von Zeit zu Zeit den Kopf umdreht, um an der streichelnden Hand zu riechen. Allzu lange läßt sie sich eine solche Liebkosung nicht gefallen.

Als Drohzeichen knirscht sie mit den Zähnen („Zähne-Wetzen“); wenn sie heftig irritiert wird, kann sich dieses Geräusch in ein richtiges Hundeknurren umwandeln. Das Sehen ist trotz der großen Augen nicht gut entwickelt. Blenden mit elektrischem Licht stört sie sehr. Nahrung und Gehwege werden mit den Riechorganen wahrgenommen und aufgefunden. Akustisch ist sie wachsam, von der Ferne hört sie auf Zurufe, wenn man ihr Nahrung geben oder sie zum Schlafen bringen will.

Gesundheitlich ist die Paka bei gemischter, vegetalischer Kost bisher wohlauf geblieben. Die Fingernägel sind wegen fehlender Abnützung durch Graben etwas unregelmäßig gewachsen.

Zusammenfassung

Ein etwa drei Jahre altes Paka-Weibchen (*Cuniculus paca* L.) wurde über ein Jahr als Haustier gehalten und beobachtet. Trotz Fehlen des Biotopes und unter völlig unnatürlichen ökologischen Bedingungen (Hirnforschungsinstitut) ließ sich die Einrichtung eines mit Harnmarken gekennzeichneten Reviers feststellen, ebenso die Herstellung eines weit von der Schlafstelle gelegenen Losungsplatzes und eine graduelle Ausdehnung des Aktionsraumes. Eine Zerstörung des Reviers bedingte eine schwere reaktive Verstimmung mit einige Tage anhaltender Apathie und Freßunlust. Sehr kontaktempfindlich, läßt sich die Paka nie auf dem Rücken berühren. An manchen Tagen läßt sie sich am Bauch oder hinter den Ohren streicheln. Ein akustische Verständigung ließ sich durch Zurufen herstellen. Man kann dadurch das Tier vom Nagen verbotener Gegenstände abhalten, es aus einer Entfernung von mehreren Metern zum Fressen oder zum Schlafen rufen, einfach durch wechselnde Nuancierung und Wiederholung des gleichen Wortes („Paka, Paka“ . . .). Das Sehvermögen ist bei Tageslicht nicht gut, das Geruchsvermögen gut ausgeprägt. Das beobachtete Tier zeigt keine Vorliebe für Wasser. Spielerisches Verhalten wurde festgestellt.

Literatur

- Beddard, F. E. (1891): On the convolution of the cerebral Hemispheres in certain Rodents.
— Proc. Zool. Soc. London, 326—344.
- Eibl-Eibesfeldt, I. (1958): Das Verhalten der Nagetiere. In: Helmcke, Lengerken, Starck: Hdb. der Zoologie, 8. Bd., 12. Lief., S. 1—88, W de Gruyter, Berlin,
- Pilleri, G. (1960): Zum Verhalten der *Aplodontia rufa* in Gefangenschaft — Z. f. Säugetierk. **25**, 30—34.
- (1959): Makroskopische und vergleichend-anatomische Betrachtungen über das Zentralnervensystem der Nagetiere. 2. Beitrag: Hystricomorpha — Acta anat. **39**, 43—95.
- Anschrift des Verfassers: Dr. med. Georg Pilleri, Hirnanatomisches Institut, Waldau/Bern, Schweiz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Pilleri G.

Artikel/Article: [Zum Verhalten der Paka 107-111](#)